




9 Kurs-Yaban

Checkliste im Fach Praktische Philosophie				
Woche: 23.03 – 27.3 Thema/Aufgabe:	erledigt	Bin ich fit darin?		
	✓			
AB 1: Text: Reale Freundschaften...				

Die Angst, dass reale Freundschaften wegen des Internets nicht mehr geführt werden, ist unbegründet

Freunde zu haben erscheint vielen als etwas Selbstverständliches. Warum ist es so wichtig, Freundschaft zu erforschen?

Genau aus diesem Grund – weil Freundschaft zum Leben dazugehört und auch immer bedeutender wird. Angesichts des Wandels der Familienstrukturen, der steigenden Zahl allein lebender Singles, aber auch mit der wachsenden Bedeutung von beruflichen Netzwerken erlangt Freundschaft zunehmend die Form von sozialem Kapital. Und das ist in unserer Gesellschaft ungleich verteilt. Wer wenig Freunde hat, kann stark isoliert sein. Die Vereinsamung von Teilen der Bevölkerung nimmt zu. Wer aber viele Freunde hat, für den können sie zu einer Ersatzfamilie werden. All das müssen wir uns genau anschauen.

Freundschaft wird wichtiger, und zugleich vereinsamen immer mehr Menschen? Wie kann das sein?

Tatsächlich wird Freundschaft als zu selbstverständlich betrachtet. Es wird zu wenig darüber gesprochen, dass es auch voraussetzungsvoll ist, Freundschaften zu führen. Wir können feststellen, dass mit steigendem sozialen Status die Freundeskreisgrößen wachsen. Man braucht also auch die nötigen Ressourcen, um Freundschaften zu pflegen.

Welche Art von Ressourcen?

Erst einmal finanzielle. Zusammen in die Kneipe gehen kostet ja schon Geld, erst recht ein gemeinsamer Ausflug oder Urlaub. Auch leben Freunde heute oft nicht mehr alle in der näheren Umgebung, man muss sich also auch die nötige Mobilität leisten können. Außerdem braucht man Kommunikationskompetenzen und Konfliktfähigkeit, die man am besten schon früh erlernt. Was wir bei höheren Bildungsschichten beobachten, ist, dass die Eltern die Kontakte für ihre Kinder zunächst organisieren und sie unterstützen, wenn es mal Konflikte gibt. Das kommt bei den unteren sozialen Schichten seltener vor.

Stichwort „soziales Kapital“: Welche Vorteile bringen einem diese Fähigkeiten später im Leben?

Ich habe in meiner Studie Frauen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten befragt, welche Bedeutung Freundschaften für sie haben. Beson-

ders deutlich wurde an den Frauen in Leitungspositionen, die eine höhere Bildung haben und einem starken beruflichen Druck ausgesetzt sind, wie wichtig es für sie ist, einen großen und repräsentativen Freundeskreis zu haben. Und auch ein gutes berufliches Netzwerk vorweisen zu können, das vom Freundeskreis oft gar nicht mehr klar zu trennen ist. Eine Teilnehmerin, die im Kultursektor tätig ist, sagte, dass sie auf Veranstaltungen immer zeigen können müsse, dass sie die halbe Stadt und die wichtigen Leute kennt. Freunde sind schon etwas, das man heute haben muss.

Was bedeutet das für eine Freundschaft, wenn es nur noch um Networking geht?

Manche Studienteilnehmerinnen sagten wirklich, dass sie da gewisse Störgefühle haben, weil sie mit Freundschaft ja eigentlich etwas anderes verbinden. Ich denke, dass so eine Nutzenfreundschaft aber auch gut funktionieren kann, wenn man sich zu diesem Zweck trifft und einander sympathisch findet. Wenn beide Seiten damit offen umgehen, dann ist das keine Entwertung, sondern eben eine bestimmte Form von Freundschaft.

Sind die Kontakte in sozialen Netzwerken richtige Freunde?

Die große Befürchtung, dass durch das Aufkommen der sozialen Netzwerke irgendwann reale Freundschaften nicht mehr geführt werden, hat sich nicht bewahrheitet. Wir können eher positiv feststellen, dass mit Social Media ein zusätzlicher Rahmen entstanden ist, um Freundschaften zu pflegen. Meine Untersuchungen zeigen, dass die sozialen Medien hauptsächlich dazu genutzt werden, bestehende Kontakte zu pflegen,

und weniger, um neue aufzubauen. Wichtig ist nur, sich bewusst zu machen, dass das keine reale, sondern eine virtuelle Verbundenheit ist.

Was macht echte Verbundenheit und echte Freundschaft aus?

„Die große Geschichte der Freundschaft“ wurde leider auch noch nicht geschrieben. Aber ein bis heute wichtiger Zugang ist immer noch Aristoteles' Unterscheidung von Zweckfreundschaften, die man um der Lust und um des Nutzens willen führt, und Tugendfreundschaften, die man um ihrer selbst willen führt. Dieses klassische Ideal der Verschmelzung mit dem anderen, das mit dem Freundschaftskult der deutschen Romantik im 18. Jahrhundert noch einmal stark wieder aufgelebt ist, prägt gerade den deutschen Freundschaftsbegriff bis heute. Das sind hehre Ansprüche, die an der heutigen Lebensrealität teilweise scheitern müssen. Der angelsächsische Freundschaftsbegriff ist da pragmatischer. Amerikaner etwa bezeichnen einen viel größeren Kreis von Menschen als „friends“.

Und wenn man die Sache ganz nüchtern sozialwissenschaftlich betrachtet: Wie würden Sie Freundschaft definieren?

Aus einer soziologischen Perspektive lassen sich Freundschaften als freiwillige, gegenseitige und persönliche Beziehungen beschreiben. Auch Kriterien wie Ganzheitlichkeit, Vertrauen und Intimität werden oft genannt.

Macht der Umstand, dass es sich um eine freiwillige und informelle Beziehung handelt, für die es keine klaren Regeln gibt, Freundschaft eher stark oder eher verletzlich?

Dass Freundschaft nichts Institutionalisiertes wie etwa die Ehe ist, macht es zunächst schwieriger. Aber es gibt durchaus Regeln impliziter Natur. Dass man zum Beispiel, wenn eine Freundin in Not ist, alles stehen und liegen lässt und ihr zu Hilfe kommt. Die Freiwilligkeit und das Informelle machen dabei gerade die Attraktivität dieser Beziehung aus.

Der Soziologe Shmuel Eisenstadt sagte, dass darin auch ein subversives Potenzial steckt. Was ist gemeint?

Aufgaben:

- 1.) Lies den Text
- 2.) Begründe, können reale Freundschaften aussterben?